

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



seine Uhren bei uns anzubringen, für die er uns übrigens wirklich vorteilhafte Preise machte. Er hatte in Frankreich gelebt und kannte unsere Sprache sehr gut; er sprach sie wenig, aber er verstand sie vollkommen. Das wußten nicht alle Gefangenen. Eines Tages tritt er in ein Büro, wo einige Franzosen arbeiteten, die davon nicht gerade unterrichtet waren. Einer von ihnen, schlechter Laune, begrüßt ihn mit dem klassischen Ausruf, in dem sich ganz natürlich die Seele eines jeden guten Franzosen ausdrückt, der an jedem Ort, und sei es in einem Gefangenenlager, immer seine Portion — Maultfertigkeit besitzt: „Was, will dieses Schwein da uns schon wieder sch... lassen?“ Katastrophe, wird man meinen! Krach, Wutgeschrei, Einsperren, Strafe! Durchaus nicht. Unter der Last der Beschimpfung ein wenig mehr gebeugt als gewöhnlich, in einem melancholischen und resignierten Ton, die Silben ein wenig betonend, wie einer, der feststellt, daß er kein Glück hat, antwortet unser Mann einfach auf Französisch: „Das ist das dritte Mal seit heute morgen, daß man mich mit Schwein anredet...“

In den Arbeitervorstädten von Dresden und Leipzig, die wir durchfuhren, waren Frauen am Fenster, und sie warfen uns im Vorbeifahren Ruffhände zu. Ich sage das, weil ich es gesehen habe. Ich erinnere mich, daß ich meinen Kopf zwischen die Hände nahm, den bittersten und erschöpfendsten Fragen zur Beute... Was war denn das? Was wollten diese Schwächlinge? Wenn wir im Kriege waren, warum nicht dabei bleiben? Ich hätte einmal wenigstens den Haß, der sie gegen mich in den Krieg trieb, greifen mögen!...

Es gibt eine gewisse deutsche Ritterlichkeit, die man zu oft verkennt, und über die ich persönlich mich lobend aussprechen muß. Der Deutsche liebt es, in gewissen Fällen seinen Feind gut zu behandeln; er schätzt ihn, wenn er tapfer ist, er sagt es ihm, er läßt ihm gerne seinen Degen. Als die ersten Gefangenen von Verdun im Lager ankamen, erklärte uns der Feldwebelleutnant, der sie empfangen mußte, im voraus feierlich, daß er sie als „Helden“ betrachtete. Auf dem Schlachtfeld selbst kann man häufig einen Offizier zu den Gefangenen herantreten sehen, um sie zu beglückwünschen, ja beinahe, um ihnen zu danken, daß sie sich gut geschlagen haben. Im übrigen wird er ihnen sogar heftige Vorwürfe machen, wenn er urteilt, daß ihr Widerstand ungenügend gewesen sei...

Der Lagerkommandant fragte einen aufgegriffenen Flüchtling, warum er ausgerissen sei. „Weil es meine Pflicht war!“ läßt sich der vernehmen. Am nächsten Tage versammelte der Kommandant alle Gefangenen und hielt ihnen eine Rede: „Dieser Mann hat gesagt, daß er seine Pflicht tat, als er entfloh. Ich erkläre laut, daß ich das zugebe. Ich muß ihn bestrafen. Aber ich achte sein Verhalten. Wenn es das Unglück wollte, daß ich Gefangener in Frankreich wäre, dann hätte ich keine Ruhe, bevor es mir nicht gelungen wäre, zu entkommen.“ Jawohl, aber wenn er eingefangen würde und das nämliche „Weil es meine Pflicht war!“ vorzuschützen wagte, würde er, so sage ich, einen viel geringeren Erfolg haben, als